Aargauer Zeitung

Inhaltsart
Bericht

Platzierung
Seitenaufmachung

Seitenzahl
18

Kanton
AG

Region
Nordwestschweiz (BS, BL, AG)

Topic Dossiers
Digitalisierung im Gesundheitswesen
Pflegepersonal
Demenz

AG – Entlasten statt ersetzen

Aargauer Zeitung - Ausgabe Aarau | 05.09.2025

Wie künstliche Intelligenz bei der Spitex eingesetzt werden kann – ein Professor erklärt, wohin die Reise geht.

Matthias Niederberger

Was den Einsatz von künstlicher Intelligenz im Gesundheitswesen (KI) betrifft, gibt es mehr Fragen als Antworten. Aber eines ist klar: «Von Robotern in der Pflege sind wir sehr weit entfernt.» Das sagt einer, der sich auskennt. Justus Kunz ist Professor für Organisationspsychologie und Change Management an der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW). Seine Forschungsthemen sind die Zukunft der Arbeit, der Einfluss von künstlicher Intelligenz sowie die Zukunft der Pflege.

Im Rahmen des nationalen Spitextags hatte er vergangene Woche die Aufgabe, den Mitarbeitenden von Aargauer Spitex-Organisationen in einem Vortrag aufzuzeigen, was heute technisch möglich ist. Wie KI funktioniert. Wie man sie im Spitex-Alltag einsetzen könnte.

Kunz' Ansatz für KI im Gesundheitswesen lautet: Sie soll entlasten, nicht ersetzen. Das kommt gelegen. Bei der Spitex fehlt es – wie generell in der Pflege – an Fachkräften. Weil die Menschen immer älter werden, komplexere Krankheitsbilder aufweisen und öfter zu Hause behandelt werden, dürfte die Nachfrage nach Spitex-Angeboten weiter steigen. Laut dem Aargauer Spitex-Präsidenten Michael Ganz könnte es in den nächsten Jahren bis zu 50 Prozent mehr Klienten geben, wie er in einem Interview mit der AZ sagte. Sein Ziel ist es, Innovationen so zu nutzen, «dass sie die Menschlichkeit stärken».

Wo KI entlasten könnte

Doch wie kann das mit künstlicher Intelligenz funktionieren? Laut Justus Kunz von der FHNW gibt es eine grosse Auswahl an Möglichkeiten, wie KI im Spitexbetrieb eingesetzt werden kann. Das grösste Potenzial sieht der Professor bei repetitiven Aufgaben, etwa bei administrativen Arbeiten wie dem Dokumentieren.

Dort könne KI die Pflegenden entlasten, indem sie Gesprochenes automatisch verschriftlicht. Oder indem sie Notizen und Rohtexte von Pflegenden überarbeitet, ordnet und «hoffentlich» in einen fehlerfreien Bericht umwandelt, sagt Kunz. Studien würden zeigen, dass so bis zu 10 Minuten pro Patient gespart werden können. «So bleibt mehr Zeit für die Betreuung.»

Ein anderes Beispiel für den Einsatz von KI ist die Einsatzplanung. Diese ist für die Spitex besonders relevant, da die Mitarbeitenden häufig unterwegs sind. Gemäss Justus Kunz kann künstliche Intelligenz bereits heute Schichten optimal planen, Einsatzpläne automatisieren und laufend anpassen. Man spricht von Echtzeit-Datentracking. Auf diese Weise lassen sich Hausbesuche besser planen und unnötige Wartezeiten vermeiden. «Das System weiss, welche Routen sich zu welcher Uhrzeit anbieten, damit man möglichst wenig im Stau steht.» Für den Professor bedeutet das konkret: «Weniger Zeit im Auto, mehr für Patienten.»

medviu Medviu AG, +41 71 330 03 75, contact@medviu.ch, www.medviu.ch
Verwendung zum Eigengebrauch gemäss Art. 19 URG. Die Aufnahme in betriebsinterne Presse- bzw. Medienspiegel ist gegenüber der ProLitteris (www.prolitteris.ch) zu vergüten.

Die Erfahrung zeigt allerdings, dass durch effizientere Technologien oftmals auch die Ansprüche an die Mitarbeitenden steigen. Könnte heissen: Wer Zeit beim Dokumentieren und Reisen spart, muss auch mehr Patienten pro Tag besuchen – was kaum zu weniger Stress führen würde.

Was KI betrifft, sieht Kunz auch Potenzial bei der Therapieplanung. Werden Daten von Patienten erfasst, lassen sich unter anderem Anzeichen von Demenz erkennen. Etwa, wenn jemand plötzlich zu ungewohnten Zeiten aufsteht, nicht mehr isst oder seine Toiletten-Gewohnheiten ändert. «Auch bei Wundheilungsprozessen können Sensordaten helfen, die Lage besser einzuschätzen», erklärt Kunz. Auf diese Weise können Therapien optimiert werden.

Hohe rechtliche Hürden

Ferner würden Studien zeigen, dass sozialer Austausch mit KI-Bots den Patientinnen und Patienten helfen könne, sich weniger einsam zu fühlen. «Obwohl sie wissen, dass es sich nicht um einen Menschen handelt», sagt Kunz. Die Fachhochschule Nordwestschweiz sei momentan daran, die Auswirkungen genauer zu untersuchen. Heute unterscheidet sich die KI-Nutzung von Branche zu Branche stark. Äusserst beliebt ist sie laut Kunz bei der IT, den Human Resources oder der Finanzbranche. Dort rede man teilweise bereits von «ersetzen» statt «unterstützen». Für die Spitex sieht er ein anderes Szenario: Pflegeberufe könne man nicht ohne Weiteres ersetzen. Gleichzeitig seien Entwicklungen im Bereich KI schwer vorauszusehen, weil sie so rasant voranschritten.

Weiter weist der Professor darauf hin, dass es «hohe rechtliche Hürden» beim Einsatz von KI in der Pflege gibt. Gesundheitsdaten seien besonders heikel und deshalb gut geschützt.

Eine kurze Abstimmung unter den Aargauer Spitexmitarbeitenden zeigt: Die meisten glauben daran, dass sie künstliche Intelligenz entlasten kann. Trotz grosser Hoffnung in die Technik warnt Justus Kunz vor kopflosem KI-Vertrauen, denn: «Am gefährlichsten sind jene, die KI wie wahnsinnig nutzen, aber nichts davon verstehen.»

medviu Medviu AG, +41 71 330 03 75, contact@medviu.ch, www.medviu.ch
Verwendung zum Eigengebrauch gemäss Art. 19 URG. Die Aufnahme in betriebsinterne Presse- bzw. Medienspiegel ist gegenüber der ProLitteris (www.prolitteris.ch) zu vergüten.